**Schulleitung und Sonderpädagoge** Schulform: Oberschule

Gemeinsamer Unterricht seit es die Schule gibt.

**Daten:**

Schülerinnen und Schüler gesamt: über 301   
davon mit diagnostiziertem Förderbedarf: 32 (davon 23 mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“;   
 8 mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale   
 Entwicklung)

Sonderpädagogische Lehrkräfte: 1

Schulbegleiter / Schulassistenz: Nein. – Doch einer für einen Autisten.

**GL-Koordinator/in:**Das macht der Sonderpädagoge mit.

**Freistellung:**    
Die zusätzliche Arbeit wird nicht mit Abminderungsstunden bedacht, da die Schulleitung dafür überhaupt keine Stunden hat.

**Zusammenarbeit mit dem Jugendamt:**

Wie soll ich das jetzt einschätzen. Es ist so lala… sehr unterschiedlich, hängt von dem einzelnen Mitarbeiter ab.

**Zusammenarbeit mit dem Sozialamt:**

Mit dem Sozialamt haben wir keinen Kontakt.  
  
**Einbindung in einen kommunalen Inklusionsprozess:** Nein.

**Einbindung in einen überregionalen Inklusionsprozess:** Davon weiß ich nichts.

**Was hat sich durch das gemeinsame Lernen an der Schule verändert:**

* Lange Pause. Für die Schule die Lehrerwochenstunden, so dass Lehrer als die Zweitbesetzung mit in die Klassen hineingehen können. Teamarbeit, haben wir aber auch an anderer Stelle. Aber wenn zwei Lehrkräfte im Unterricht sind, fördert das natürlich auch die Teamarbeit. Entlastung durch Beratungsstunden, die für Planungen, Absprachen etc. zur Verfügung stehen gibt es leider nicht. Kommt alles oben drauf.

**Was sind für Sie die Hauptprobleme im Inklusionsprozess:**

* Die Vielschichtigkeit der Probleme bei den Schülerinnen und Schüler. Unser Problem ist, dass wir viele Schüler haben, die keine große soziale Kompetenz haben, die das Anderssein zwar akzeptieren, aber für sich selbst auch ein Anderssein einklagen. Die unerzogenen Kinder, die sich selbst auch als Individualisten sehen. D.h. wenn ein Schüler einen Nachteilsausgleich bekommt, wird dann auch von den anderen erwartet, dass sie ebenso einen Nachteilsausgleich bekommen.
* Ein weiterer Punkt, den ich schwierig finde, ist: Wenn die Schüler schon mit einer gewissen Lernfrust-Erfahrung zu uns kommen. Es geht darum, wenn die Kinder andere Sachen bearbeiten als die anderen Kinder, egal ob sie im gleichen Raum sitzen oder sie woanders sind, wird das nicht akzeptiert. Und manche arbeiten dann nicht, warten darauf, dass sie nett aufgefordert werden und motiviert werden, weiterzuarbeiten oder eben komplett.

**Der Sonderpädagoge ergänzt:**   
Ich will noch mal vom Anforderungsniveau sprechen, und zwar von den Niveaustufen, die jetzt im neuen Rahmenplan vorhanden sind. In der siebenten Klasse ist das ja noch nicht der große Spagat, aber je älter die Schülerinnen und Schüler sind, je größer wird der Unterschied zwischen den einzelnen Niveaustufen. Im siebenten und achten Jahrgang könnten wir das irgendwie gerade noch schaffen. Auch in Mathe und Deutsch, sagen die Lehrer, könnte man noch gerade die Kurve kriegen. Im Matheunterricht aber ist es so: Wir reden von Quadratischen Gleichungen, mit denen der Förderschüler überhaupt nichts anfangen kann. Eigentlich wird er entsprechend der Niveaustufe darin auch gar nicht drin unterrichtet. Und wenn wir jetzt so viele Besonderheiten haben, Teilleistungsschwächen, Dyskalkulie, LRS oder Besonderheiten wie AD(H)S, dazu kommen noch Aufmerksamkeit- oder Wahrnehmungsstörungen, da gibt’s dann die große Frage, wie hier noch gemeinsam unterrichtet werden kann. Wir wissen nicht, was wir machen sollen. Den gemeinsamen Lerngedanken diskutieren wir heftig. Große Frage ist, was ist jetzt mit der Zahl X? Vorher war es so, dass wir zu diesem Schuljahr 19 + 4 (19 Regelschüler und 4 Schüler mit Förderbedarf) hatten. Und ab nächstem Schuljahr sind es 25 - und die sind nicht definiert. Und jetzt machen alle Lehrer große Augen und haben Angst davor, wenn da mit einem Male 10 Förderschüler drinsitzen und 15 ohne Förderbedarf und dann noch bei diesen unterschiedlichen Anforderungsniveaus. Wir wissen gar nicht, wie wir damit umgehen sollen. Das ist unser großes Problem. Davor haben wir alle Angst.

Ich habe jetzt mal das Konzept Schulen mit Gemeinsamen Lernen durchstudiert mit den über 100 Seiten. Und wenn ich dann mal durchrechne, welche Lehrerwochenstunden wir bei 380 Schülerinnen und Schülern für gemeinsames Lernen und für pädagogisches Personal bekommen würden, da stellt sich jetzt die Frage: Wenn ich jetzt schon diese Schüler habe, und ich habe jetzt schon diese Arbeit, warum muss ich einen Antrag stellen, um in den Genuss zu kommen, mehr Stunden zu bekommen, obwohl ich das Gleiche mache.

Die Arbeit unterscheidet sich in nichts. Da fragen sich die Kollegen, warum werde ich eigentlich indirekt damit erpresst, dass wir die entsprechenden Stunden nur bekommen, wenn wir uns für das neue Konzept anmelden?

In sechs Jahren soll ja das Konzept vollständig entwickelt sein. Alles freiwillig. Dann soll das alles Standard sein, also sowieso kommen. Und warum werden wir jetzt gezwungen, freiwillig unfreiwillig dies zu beantragen?

Was machen wir mit dem X-Faktor (25 Schülerinnen und Schüler, wie viele Förderkinder). Ist es richtig, dass das Schulamt intern immer noch mit der Zahl vier rechnet? Wir haben einen Anteil von Teilleistungsstörungen nicht von 12 %, sondern von 29%.

Also die Hauptprobleme sind die personellen Probleme. Und wenn ich das erforderliche Raumprogramm betrachte, haben wir auch räumliche Probleme. Unter den gegenwärtigen räumlichen Ressourcen haben wir überhaupt keine Möglichkeit zur Teilung und räumlichen Differenzierung.

**Wieder Schulleitung:**Es gibt auch keine Pläne für bauliche Maßnahmen. Hier werden eher die Gymnasien ausgebaut oder die Gesamtschule.

Trotzdem tragen die meisten Eltern das ganz gut mit. Manchen kommen zwar mit großen Vorurteilen von der Grundschule, aber das haben wir in den Griff bekommen. Die tragen das ganz gut mit.

Was wir eher als Problem haben, sind die Forderungen der Eltern der Schüler mit Förderbedarf. Die von uns erwarten, dass wir ihre Kinder so weiter fördern und fordern, dass es dann irgendwann einmal zu einer Aberkennung des Förderstatus kommt und ein Regelabschluss möglich wird. Die stehen mit den Gesetzen da und halten die uns unter die Nase. Und dann steht da zum Beispiel drin, dass dem Kind drei Stunden zustehen. Und dann muss ich erklären: Nee, das steht da zwar, aber die genaue Berechnung ist für die Eltern nur sehr schwer nachvollziehbar. Wenn man engagierte Eltern hat, die fordern dann sehr viel von uns.

**Sonderpädagoge:**Eine Frage kann ich auch nicht beantworten. Wenn wir uns nun entschließen würden, Schule für Gemeinsames Lernen zu beantragen, was passiert dann? Wir sind die einzige Oberschule in der Region. Die Gesamtschule kann sich die Schüler aussuchen, und die nehmen dann nur gute Kandidaten. Aber die Oberschule hat dann ja Gemeinsames Lernen, - dann gehen doch alle Förderschüler zur Oberschule. Was können wir dagegenhalten?   
Und die Gymnasien sind sowieso nicht am Gemeinsamen Lernen interessiert.

**Schulleitung:**Bisher haben wir uns mit dem staatlichen Schulamt und den Schulen getroffen und haben im Prinzip mit der Sonderpädagogischen Beratungsstelle, die bei uns ziemlich taff ist, so eine Art Vorverteilung vorgenommen. Da geht es wie auf einem Basar zu: „Den kann ich nicht nehmen!“ „Den aber nicht, ich hab‘ ja schon den!“ „Wie soll ich das denn schaffen?“ … Es ist nicht wirklich ein Verteilen in dem Sinne, dass man schaut, was ist für das Kind günstig ist, sondern da sieht jede Schule, so wenig wie möglich mit emotional-sozialen Förderbedarfen zu bekommen. Dass es eine wirkliche Koordinierung gibt, die Klassenstärken usw. berücksichtigt, davon sind wir weit entfernt.

**Was Sie sonst noch sagen wollen…**

* Wir wollen genauso wie alle anderen Schulen behandelt werden, egal ob innerhalb oder außerhalb des Konzeptes für Gemeinsames Lernen, dass wir entsprechend unseren Schülerinnen und Schülern versorgt werden.
* Und wir wollen nicht nur dauernd durch Konzeptarbeit blockiert werden. Konzepte, die wir eigentlich für unsere Situation haben, aber nun noch einmal anders schreiben sollen. Sinnlose Arbeit! Statt das wir auf Konzepte vom Ministerium zurückgreifen können, die wir für uns anpassen, müssen wir das Rad immer wieder neu erfinden, müssen immer wieder neue Konzepte schreiben...
* Wenn immer mehr Arbeit verteilt wird, dann muss auch Entlastung erteilen werden. Aber zurzeit gibt es immer nur obendrauf. Es ist immer nur ein Kreislauf von Arbeiten, von denen ich der Meinung bin, das ist nicht unser Job. Unser Job ist die Arbeit am Kind. Dazu brauchen wir von oben Unterstützung. Was wir aber machen, ist meiner Meinung nach zum großen Teil Arbeit von denen, die eigentlich uns sagen müssten, wo wir Entlastung finden, wie wir mit den Anforderungen umgehen.
* Diese ganzen zusätzlichen Aufgaben belasten uns zusätzlich. Also ich bin der Meinung, dass man der Schülerzahl und den Bedarfen entsprechend Mittel in die Schulen gibt, Lehrkräfte, Sonderpädagogen, zusätzliches pädagogisches Personal. Aber zurzeit geht es immer nur nach dem Motto: Wer hat die besten Bedingungen zu bieten …Herausforderungen sind abschreckend … und so werden viele Schulen alleingelassen.
* Und dabei muss ich als Schulleitung auch noch neun Stunden Unterricht geben. Als ich eine Überlastungsanzeige gemacht habe, bekam ich zur Antwort: „Das ist schließlich an allen Schulen so. Und wenn ich das schon so viele Jahre mache, ist es eigentlich traurig, wenn ich jetzt sage, dass ich die ganze Arbeit nicht schaffe.“ – Das antwortet mir mein Schulamt!